

Sächsische Volkszeitung

Verantwortliche Redaktion: Dr. Hermann Schulz, Dresden, Poststr. 48. — Druckerei: R. 1006.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit

Vertriebspreis: 10 Pf. — Abonnement: 10 Mark pro Jahr. — Einzelhefte: 10 Pf. — Ausland: 15 Pf. — Postzuschlag 2 Pf. — Druck- und Verlagsanstalt: R. 1006, Dresden.

Große Volksvereinsversammlung in Dresden

Aus Anlaß der Anwesenheit des Herrn Dr. Sonnenschein von der Zentralstelle des Volksvereins in München-Gladbach fand am Montag abend im katholischen Seemannshaus eine Versammlung statt, zu welcher sich über 400 Vertrauensmänner und Mitglieder eingefunden hatten. Bereits nachmittags 5 Uhr waren die Geschäftsführer der sächsischen Ortsgruppen aus dem Königreiche zu sehr wichtigen Beratungen zusammengetreten. Unter anderem wurde die Schaffung eines Landesgeschäftsführers beschlossen.

Nach Eröffnung der Versammlung durch Herrn Pfarrer Müller ergriff Herr Dr. Sonnenschein, von lebhaftem Beifall begrüßt, das Wort zu folgender Ansprache: Unter den Gegenständen, die im Volksverein behandelt werden können und müssen, ist ein Gegenstand in ganz hervorragender Weise wichtig und notwendig: ein Ueberblick über das katholische Vereinswesen. Die Entwicklung des katholischen Vereinswesens unterliegt der äußeren und inneren Entwicklung Deutschlands. Da Sie fast alle Vertrauensmänner sind, kann ich zu Leuten sprechen, welche nicht schöne Worte hören, sondern praktische Lehren kennen lernen wollen, kann ich die Grundideen des Volksvereins praktisch betrachten. Dem Volksverein kann unbedenklich die Note ausgestellt werden, daß er ein praktischer, ja, ein antiromantischer Verein ist, der das Leben der Gegenwart und die Entwicklung der heutigen Verhältnisse erkannt und erfaßt hat, weil er nicht auf der Gelehrtenstube sitzen geblieben ist. Wir treten mit unserem Glauben und mit unserer Konfession überall auf, wo es gilt, denselben zu bekennen, wir gehen hinaus mit unserem Credo auf die Straße; das ist manchmal recht bitter und schwer, ja traurig sogar für den Romantiker. Das war zunächst die Einleitung; ich kann gleich zum Thema übergehen.

Zum katholischen Vereinswesen haben wir einen allgemeinen Verein, den Volksverein; wir haben ferner Berufsvereine, Ständevereine, in denen sich die Arbeiter, Handwerker, Fabrikanten, Industriellen zusammenschließen, wir haben auch kirchliche Vereinigungen. Wir fragen uns an erster Stelle, warum haben wir diese Vereine, denn sonst gewinnen wir keine Anhänger. Wir müssen heute Leute haben, die kopieren, warum wir Vereinsarbeit leisten sollen, warum wir Volksarbeit treiben. Wir müssen Leute haben, die den Zweck der Vereinsarbeit erfassen, die lassen sich dann nicht beirren. Eine Lokomotive, mag sie durch tausend Achseln im Abendglanze erleuchtet sein, wird nicht fahren können, wenn sie nicht richtig angeheizt ist. Auch im Vereinsleben müssen die Mitglieder die Aufgaben der Zeit erfassen und über dieselben belehrt werden.

Wir haben heute ein Vereinsleben, Großvater selig hat feins gefannt. Wenn wir im Jahre 1908 auf Grund des neuen Vereinsgesetzes eine Volksvereinsversammlung haben, an welcher auch Frauen teilnehmen können, so hätte Großmutter selig nicht ruhig sterben können, wenn sie es gewußt hätte. So haben sich die Zeiten geändert. Großvater hat höchstens zwei Vereinen angehört; der eine, das war die katholische Kirche, — Großvater ging Sonntags immer regelmäßig zur Kirche, war vielleicht auch gar im Kirchenvorstand, — also ein Vertrauensmann — der andere, das war seine Familie.

Wie ist nun das Verständnis für den dritten Verein, den Volksverein, gekommen? Seit 40 Jahren ist das Vereinswesen eine Notwendigkeit geworden. Der steigende Verkehr in Deutschland, die Industrialisierung Deutschlands, die Freizügigkeit in unserem Leben, die ganze freiere Entwicklung der Verhältnisse haben auch andere Anschauungen und Gebräuche eingeführt. Früher war nur die Landstraße der einzige Verkehrsweg; heute haben wir Eisenbahn und Fahrrad, einen ausgedehnten Briefverkehr, Telegraph und Telephon und seit einem halben Jahre das Luftschiff. Großmutter selig ist auf keinem Dampfschiff gefahren, hätte sich gar nicht auf ein solches getraut, denn Wasser hat keine Vögel. Früher war Deutschland ein agrarisches Land mit mangelhafter Verkehrsentwicklung, und selten kam einer durchs Dorf. Und war wirklich einmal einer, der seinen Bischof gesehen hat, der wurde angestarrt und angestarrt. Aus diesen vierzig Jahren stammt das alte Lied: „Wenn jemand eine Reise tut“, wissen Sie, der kann was erzählen. Es waren eben damals ganz andere Verhältnisse als heute; jetzt verstehe ich auch, warum Großmutter so unendlich brav gewesen ist. Großmutter konnte auch nicht nachts um 12 Uhr mit der Elektrischen nach Hause fahren. Großvater selig ist auch nur zur Armee in die zwei, drei nächsten Dörfer gegangen, die gerade so nahe lagen, daß er keine müden Beine bekam, um dortselbst noch tanzen zu können; heute hätte er anstatt 12 mindestens 25 und vielleicht noch mehr Kirnmessen besucht.

Unser alter Hausrat, die großen kupfernen Kessel, wohin sind sie entschwunden? Nur im Museum sehen wir sie noch. An ihre Stelle ist Geschirr aus Emaille getreten, Sie kennen ja das blaugraue Zeug, das so leicht abpringt und das dann schwarze Flecke bekommt. Die zinnerne Kaffeekanne, womöglich mit 2 Ausläufen, auf die Großmutter selig so stolz war, sie ziert heute höchstens noch den Glasschrank. Das Geschirr von ehemals, es war solide, gute und wertvolle

Arbeit, heute kaufen wir die Stücke für billiges Geld im Bazar, im Kaufhaus oder sonstwo. Sie werden sagen, daß ist eine komische Art, im Volksverein Geschichten zu erzählen. Es ist aber wichtig, das zu verstehen, wir müssen uns klar machen, wie sich die Zeit geändert hat. Die Unterschiede zwischen Dorf und Stadt bestehen heute mindestens um 75 Prozent nicht mehr. Hierzu kommt die innere Entwicklung, die allgemeine Bildung, die Schärfung des Denkens. Deutschland war ein Agrarvolk, heute ist es ein Industriestaat; der Industriestaat hat diese Veränderungen im Gefolge gehabt. Der Fabrikshornstein hat nicht nur unsere Landschaft, nein, er hat auch unser gesamtes Volksleben umgestaltet. Die Industrie hat eine ganz andere Erziehung des Menschen notwendig gemacht, ganz anders als zu Großmutter's Zeiten. Großvater hat nicht mit 14½ Jahren schon Geld verdient, wie heute der der Schule entwachsene Bursche. In dieser Erziehung mitzuwirken ist eine Aufgabe des Volksvereins; er will durch eine gute Erziehung, durch den persönlichen Einfluß ein praktisches Resultat erzielen, denn wir brauchen heute tüchtige, umsichtige Menschen, die die Zeit richtig erkennen und erfassen. Der Volksverein ist nicht zum Sport einzelner Geistlichen und Laien entstanden, die einige Vertrauensmänner um sich ziehen wollen. Dann kam das Fahrrad; es löste den Menschen von der Scholle. Stundeweise entführt es den Mann an die Arbeitsstätte. So vergrößerte sich der Gesichtskreis der Menschen; früher waren sie nur auf ihren heimischen Ort angewiesen, heute können sie mit Fahrrad oder Eisenbahn in wenigen Stunden in der Großstadt sein. In der Heimat ist ein jeder bekannt; macht einer heute eine Dummheit, er verschwindet in der großen überall beprochen und übermorgen weiß es das hochwürdige Pfarramt — in der Großstadt wird der einzelne wenig aber gar nicht beachtet, er verschwindet in der großen Menge. Früher konnte man sich vom Strome treiben lassen, heute muß der einzelne einen Einfluß auf die Umgebung ausüben können. Daher schließen sich die einzelnen Stände in Vereinen zusammen. Jeder soll und muß sich heute seinem Ständeverein anschließen, alle aber müssen im Volksvereine zusammengefaßt sein. Heute ist es für jeden eine Notwendigkeit, in wirtschaftlicher Beziehung seinen Mann zu stellen. Eine Hauptaufgabe des Volksvereins ist es aber, einen Ausgleich unter den einzelnen Ständen zu schaffen. Gleichwie die Organe und Glieder des menschlichen Körpers gegenseitig aufeinander angewiesen sind, so können auch die einzelnen Stände nichts erreichen, wenn sie nicht gegenseitig Rücksicht üben. Deshalb muß die Leitung in den Organisationen eine einheitliche sein. Die Menschen zu dieser Erkenntnis zu bringen, das überleiten zu einer neuen durch die heutigen Verhältnisse bedingten Volkserziehung ist die Aufgabe des Volksvereins. Wie faßt der Volksverein diese seine Aufgabe an? Er faßt die Lösung derselben durch das geprüfene Wort, also durch Abhalten von Versammlungen und durch seine Schriften zu erreichen. Aber noch sehr wenige können heute eine Zeitung richtig lesen; auch hierzu müßten die Mitglieder erziehen werden.

Es ist eine der wichtigsten Pflichten der Vertrauensmänner, an dieser Erziehung mitzuwirken. Die Vertrauensmänner selbst müssen aber selbstverständlich bereits so geschult sein, daß sie Gedrucktes verständnisvoll in sich aufzunehmen vermögen. Schwer ist diese Aufgabe, aber sie ist wichtig genug, um den Versuch zu wagen. Aus kleinen Anfängen, durch löffelmäßiges Darbieten des großen Materials kann und muß ein gutes Resultat herbeigeführt werden. Auf diese Art und Weise würde der Volksverein immer gutgeschulte Vertrauensmänner und durch diese wieder tüchtige und überzeugte Mitglieder haben.

Diesem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen ließ Herr Pfarrer Müller ein Schlusswort folgen. Herr Kaplan Kirichenbauer überbrachte Brudergrüße des Vereins aus Leipzig.

Politische Rundschau.

Dresden, den 8. Juli 1908.

- Die Hohenzollern mit dem Deutschen Kaiser an Bord passierte Kopenhagen um 10 Uhr vormittags in nördlicher Richtung.
- Admiral v. Koester hat sich nach Kiel begeben, nachdem er mit Persönlichkeiten aus dem Flottenverein Rücksprache genommen hat.
- Staatssekretär Dernburg hat Rhodessa verlassen und wird sich am 8. d. M. über Prieska ins Damaraland begeben.
- In der Kammer der bayerischen Abgeordneten ist eine Vorlage des Finanzministeriums eingegangen betreffend den Erwerb eines Koblenbergwerks in Stadelheim, sowie eine Forderung von 300 000 Mk. für Wohnungen aus Kohle in freiem Felde.
- In der Zweiten badischen Kammer gedachte Abg. Dr. Heimburger des 70. Geburtstages seines Landmanns Graf Zeppelin. Er habe dem Menschen neue Wege gezeigt, der Technik einen Fortschritt errungen und in den Ruhmestraz Deutschland ein neues Blatt eingefügt. Auf diesen Mann kann das ganze deutsche Volk stolz sein. In Uebereinstimmung mit allen Parteien wurde ein Telegramm an ihn abgegangen.
- Generalfeldmarschall Freiherr v. Loë †. Der in Bonn Verstorbene war im Kriege von 1870/71 Führer des

Vonner Königs-Fusarenregiments. Kaiser Wilhelm I. sowohl als auch Kaiser Wilhelm II. ernannten ihn zum Generaladjutanten. General Freiherr von Loë wurde 1893 dazu ausersehen, in außerordentlicher Mission dem Papste Leo XIII. die Glückwünsche des Kaisers zu seinem fünfzigjährigen Bischofsjubiläum zu überbringen, und 1903 stand er an der Spitze der Deputation, um unter Ueberreichung eines kostbaren Geschenkes des Kaisers zum diamantenen Bischofsjubiläum des heiligen Vaters zu gratulieren. 1905 gab der Verstorbene seine „Erinnerungen aus meinem Berufsleben“ heraus, die manche beachtenswerte Aufschlüsse zur Zeitgeschichte enthalten. Walter Freiherr von Loë war am 8. September 1828 auf Schloß Allner geboren, trat 1849 in preussische Dienste als Leutnant beim 3. Fusarenregiment. Nachdem er die Kriegsakademie verlassen, wurde er persönlicher Adjutant des damaligen Prinzen Wilhelm. Späteren Kaisers Wilhelm I. und erhielt schon mit 32 Jahren das Majorspatent, zugleich mit der Ernennung zum Flügeladjutanten. Eine Zeitlang tat er als Militärattaché der preussischen Botschaft in Paris Dienst, um sich nach einer Expedition in Algier, im Kriege gegen Oesterreich im großen Hauptquartier zu betätigen. Nach Friedensschluss wurde er Kommandeur der Bonner Fusaren, machte an ihrer Spitze auch den Krieg 1870/71 mit und wurde 1873 Generalmajor. Von nun an durchwehte er in rascher Folge die ganze militärische Laufbahn, wobei ihm seine dienstliche Tüchtigkeit, seine strenge Pflichterfüllung, seine Rücksichtslosigkeit gegen sich selbst und sein anspruchsloses Wesen ebenso zustatten kamen, wie der Umstand, daß er an höchster Stelle persona grata war. 1879 wurde er Divisionskommandeur der 5. Division mit dem Range eines Generalleutnants, 1884 kommandierender General des 8. Armeekorps und 1886 General der Kavallerie. 1893 ernannte ihn Kaiser Wilhelm zum Generaloberst, nachdem er schon 13 Jahre früher die Würde eines Generaladjutanten erhalten hatte. 1895 wurde er Oberbefehlshaber der Morfen und Gouverneur von Berlin. 1897 trat er von seinen Ämtern zurück. 1905 erhielt er den Rang eines Generalfeldmarschalls. Seit 1901 war Freiherr von Loë Mitglied des preussischen Herrenhauses. Er war ferner Ehrenbürger von Bonn. Freiherr von Loë gehörte einem alten katholischen Adelsgeschlechte an. An den politischen Kämpfen hat er keinen Anteil genommen.

— Ueber den Zwischenfall zwischen dem preussischen Kriegsminister v. Einem und dem Grafen Zeppelin überläßt dieser der Presse folgende Erklärung zur Veröffentlichung: „Die jüngsten Tage haben mir bisher keine Ruhe zur Kenntnisnahme von Aeußerungen der Presse, in welcher ganz grundlose Anschuldigungen gegen den preussischen Kriegsminister v. Einem, meinen besonders hochgeschätzten Kameraden, erhoben werden, vielfach im Tone des Ehrverletzes und der Spitterriterei, wie er bedauerlicherweise noch zuweilen im Verkehr zwischen Nord und Süd in Deutschland ausklingt. Grundlos ist selbstverständlich vor allem die Anschuldigung, Herr v. Einem habe von mir das Versehen während des verheerenden starken Sturmes gestattet. Einem Name aber, der, wie Hr. Zeppelin, durch sein Vertrauen zu meinem Vorgehen mir die Lotterie in Preußen verschaffte und dadurch allein mein Unternehmen vor dem Untergange rettete, der stets die größte Unparteilichkeit zwischen den drei deutschen Luftschiffsystemen zu üben bestrbt war, der sich noch in jüngster Zeit mit außerordentlichem Ueberzeugungsmut in vornehmster Bestimmung unter dem Beifall des ganzen deutschen Volkes hohe Verdienste um die Aufrechterhaltung von Ordnung und Disziplin im Heere erworben hat, einem solchen Manne verberge ich von ganzem Herzen, wenn er in mit den Freya und Staben wachsendem Unmut über das Ferngehaltensein von seinem verantwortungsvollen Amt, ohne den Zweck selbst Verweilens bei mir erfüllt zu sehen, und kaum erlaubt von Erkennung, in Erregung geriet, die ihm für einen Augenblick die ruhige Beurteilung der Lage und die richtige Auffassung des ihm G-fagten entzieht. Mir bleibt kein anderes Empfinden für den hochverdienten, kräftigen Mann, als das vollkommenster Hochachtung und Kameradschaftlicher Zuneigung.“ Graf Zeppelin.“ Die Erklärung ist ohne Zweifel von dem Grafen Zeppelin durchaus loyal gemeint, aber sie bekämpft doch, daß es zwischen ihm und Herrn v. Einem zu Auseinandersetzungen gekommen ist, an denen Herr v. Einem die Schuld aufzubürden ist, und die besser unterblieben wären. Und aus diesem Grunde wäre vom Standpunkte des Grafen Zeppelin, wenn ihm wirklich daran gelegen war, die Sache als unwesentlich zu behandeln, die Erklärung vielleicht besser nicht erschienen.

— Der Deutsche Städtetag besetzte sich in seiner zweiten Hauptversammlung, die am Dienstag unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters Kirchner-Berlin tagte, in eingehender Weise mit dem städtischen Fortbildungsschulwesen. Stadtschulrat Studienrat Dr. Kerichsen einer München sprach als Hauptreferent über die Lehrwerkstätte als Organisationsgrundlage der gewerblichen Fortbildungsschule. In seinen Ausführungen legte er dar, daß eine wirksame Organisation der obligatorischen Fortbildungsschule nur auf der Grundlage der beruflichen Ausbildung gewonnen werden kann. Einseitigkeit und Mangelhaftigkeit der beruflich technischen Ausbildung des Lehrlings muß durch die Fortbildungsschule, welcher Schulwerkstätten anzugliedern seien, beseitigt werden. Diese Schulwerkstätten sind nicht nur die natürlichsten,

erstr. 2
baraten
he
e Preise!
he
räsche
adeln
en-Wach-
zerzen
rößen, von
nem Brand,
g-Lichtöl
nicht
m kraube,
Doflieferant
des Königs,
lindet 1718.
st-
ten
Dd. 1.80)
graphie, gleich
Kabinett Dd.
at Photograph
Jähmig,
straße Nr. 12.
u. Sofas
paratur
Capzlerer,
Kaulbachstr. 20
Zimmer gut
ig
en in
h auf
n ganz
l eines
ster-
nen, zu
sterfest
hl fest-
betrat
n nun
anten,
Er ver-
um-
te den
e An-
ihnen
ehmen
schloß-
eigen.
Man
halten
angen
alten
te be-
Nach
d der
attir
mit-
eiden
der
Diebe
digen
weib-
gehen
nnen
schaft
utter
hm,
ollte
sie
end,
iten
hr